



Bildquelle: Menschen, Zeiten, Kulturen, Heft 7, Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1. Ausgabe 1981, Seite 35, kolorierte Lithographie (Zentralbibliothek Zürich)

Karikatur zum «Straussenhandel» von 1839: Bürgermeister Conrad Melchior Hirzel bezahlt den als Vogel dargestellten aufgeklärten Theologieprofessor David Friedrich Strauss, der – vom Teufel geritten – auf der Bibel herumtrampelt.

Kulturkampf forderte auch Reformierte heraus

Der Kulturkampf war ein Machtkampf zwischen katholischer Kirche und modernen Nationalstaaten im 19. Jahrhundert. Die moderne liberale Theologie war auch in der reformierten Kirche nicht unumstritten.

Ernst Ritzli

Schon vor der Unfehlbarkeitserklärung von 1870 durch Papst Pius IX. setzte die Katholische Kirche gegen innerkirchliche Kritiker und Abweichler die Mittel von Zensur, Ausgrenzung und Absetzung ein. Auf der anderen Seite verbot der Staat die Verbreitung von ausschliessenden theologischen Lehrmeinungen der Katholischen Kirche und ersetzte Priester und Bi-

schöpfe ab, die sich nicht an die staatlichen Weisungen hielten.

Vorläufer des Kulturkampfs in Europa

In der Schweiz fand der Kulturkampf bereits in den Jahren 1830 bis 1848 statt, als noch keine Unfehlbarkeitserklärung des Papstes existierte, die den Kulturkampf in Europa auslöste. Eine

der zentralen Forderungen des Liberalismus bestand darin, die Kirche der staatlichen Kontrolle zu unterwerfen und insbesondere den Einfluss der Kirche im Erziehungswesen zurückzudrängen. Dies weckte vor allem im katholischen, aber auch im reformierten Klerus Widerstand. Die katholische Kirche war tendenziell stärker betroffen, da die Eingriffe der Kantone in das

Thurgauer litten unter Kulturkampf

«Thurgauer Katholiken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürften die Ereignisse durchaus als belastend, ja sogar traumatisierend empfunden haben», sagt die ehemalige kantonale Denkmalpflegerin Beatrice Sender-Rieger. Am empfindlichsten dürfte für die Thurgauer Katholiken die auf die Auseinandersetzung um die Unfehlbarkeitserklärung von Papst Pius IX von 1870 am 29. Januar 1873 erfolgte (unrechtmässige) Absetzung von Bischof Eugène Lachat durch die Diözesankonferenz gewesen sein. Die Thurgauer Regierung hatte in der Diözesankonferenz für die Ab-

setzung von Lachat gestimmt. Weil das dem Bischof nach seiner Absetzung verboten war, konnte 1875 keine Firmung stattfinden. Die Situation änderte sich, als nach 1878 der neue Papst Leo XIII. Verhandlungsbereitschaft zeigte. Am 11. August 1885 wurde der neue Bischof Friedrich Fiala zur Firmung in Frauenfeld wie ein Staatsgast mit Triumphbögen empfangen. Die beiden evangelischen Thurgauer Regierungsräte Haffter und Häberlin sollen sich – so die Historikerin Sender-Rieger – «mit Ehrbezeugungen geradezu überboten haben».

Kirchenleben eine direkte Konkurrenz der päpstlichen Macht darstellten. Den Katholiken sagte man damals nach, sie seien direkt von Rom gesteuert, und bezeichnete sie deshalb als «Ultramontane» (den Weisungen «jenseits der Berge» Gehorchende).

Päpstliche Enzyklika gab den Anstoss

Für den Kulturkampf in der Schweiz war die päpstliche Enzyklika «Mirari vos» von 1832 ein wichtiger Anstoss. «Mirari vos» (auf Deutsch: «Ihr wundert euch») ist eine Enzyklika von Papst Gregor XVI. Sie wurde am 15. August 1832 veröffentlicht und trägt den Untertitel: «Über den Liberalismus und religiösen Indifferentismus». Mit dieser Enzyklika bekräftigt der Papst seine entschiedene Ablehnung der Religions- und Gewissensfreiheit. Sie wurde von der katholischen Kirche als Übergriff der Politik auf die religiöse Sphäre aufgefasst.

Liberale Kantone machen Front

Am 27. Januar 1834 beschlossen die Kantone Luzern, Bern, Zug, Solothurn, Basel-Landschaft, St. Gallen, Aargau und Thurgau nach einer mehrtägigen Konferenz in Baden die Badener Artikel, um die staatlichen Ansprüche gegenüber der katholischen Kirche durchzusetzen.

Reformiertes Kulturkampf-Intermezzo

1839 nahm die Auseinandersetzung um die liberale Neuordnung der Schweiz während kurzer Zeit einen reformiert-konfessionellen Cha-

rakter an. Es drohte ein Kulturkampf mit den Reformierten. In Zürich kam es zu einer konservativ-reformierten Auflehnung gegen die liberale Regierung, als 1839 der Verfasser des umstrittenen theologischen Werkes «Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet», David Friedrich Strauss, als Professor an die neu gegründete Hochschule berufen wurde: Eine Schar Bauern rückte am 6. September 1839 in die Stadt Zürich ein und erzwang den Sturz der liberalen und die Einsetzung einer konservativen Regierung.

«Aufstand des Gebets»

Der «Züri-Putsch» wirkte für die Liberalen wie ein Schock und führte zu einem Stillstand in der Bewegung für eine freiheitliche Bundesverfassung. Der «Aufstand des Gebets» verlangte den «Schutz des traditionellen Glaubens» und die «geistliche Kontrolle über das Erziehungswesen». Der Putsch darf als Indiz dafür gewertet werden, dass es auch in der evangelischen Bevölkerung Vorbehalte gegenüber den Veränderungen des gesellschaftlichen und politischen Lebens gab und dass die gelebte reformierte Glaubenstradition in einem gewissen Gegensatz zu den liberalen theologischen Vorstellungen der Zeit stand. Die Liberalen standen für kurze Zeit in Gefahr, die geschlossene Unterstützung durch die evangelische Bevölkerung zu verlieren.

Jesuiten-Berufung schloss liberale Reihen

Nach dem «Züri-Putsch» verschob sich der Fokus der Auseinandersetzung wieder zur katholischen Kirche: In Luzern wurden nach dem Sturz der liberalen Regierung die Jesuiten an die höheren Lehranstalten berufen. Der ultrakonservative Jesuitenorden war in der Schweiz umstritten und galt nicht nur den Liberalen als Sinnbild für die Gegner der Aufklärung und die Einflussnahme päpstlicher Macht, sondern auch den konservativen Reformierten. Während es vorher von ihrer Seite im «Züri-Putsch» Widerstand gegen den Liberalismus gegeben hatte, sahen sie nun in den Jesuiten eine weit grössere Bedrohung und schlugen sich daher auf die Seite der Liberalen.

Rom gegen freiheitlich-liberale Schweiz

In der Schweiz war der Kulturkampf eng verbunden und verwoben mit den zwischen 1830 und 1848 heftig geführten Auseinandersetzungen um die Bildung des Bundesstaates von 1848 und um den Ausbau von Demokratie und persönlichen Freiheitsrechten, die mit der Gewährleistung der Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Bundesverfassung von 1874 ihren Abschluss fanden. Die katholische Kirche in Rom setzte alles daran, die Geburt dieser freiheitlich-liberalen Schweiz zu verhindern, indem sie die Katholiken und ihre Verantwortungsträger auf eine Gesellschaftsidee verpflichten wollte, die Aufklärung und Französische Revolution ungeschehen machen sollten.

Liberale Katholiken gaben Ausschlag

Dass zwischen 1830 und 1874 aus der Eidgenossenschaft eine moderne Schweiz mit einer freiheitlichen Grundordnung entstehen konnte, ist neben den liberalen Politikern der evangelischen Stände vor allem auch den im Geiste der Aufklärung denkenden liberalen Katholiken zu verdanken, die sich den von den Päpsten verordneten Denkverboten widersetzen. Sie haben dem Bundesstaat von 1848 und der Garantie der Glaubens- und Gewissensfreiheit in der Bundesverfassung von 1874 zum Durchbruch verholfen. Die Reform ihrer eigenen katholischen Kirche ist ihnen nicht gelungen. Die meisten von ihnen sind Katholiken geblieben. Nur wenige wechselten in die als Folge der Unfehlbarkeitserklärung des Papstes gegründete christkatholische (altkatholische) Kirche.

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem mehrjährigen Schwerpunktthema Reformation, das auch 2017 weiterverfolgt wird. Darin werden Persönlichkeiten und Ereignisse näher vorgestellt, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Die Zeitachse am unteren Rand dieser Doppelseite gibt einen Überblick und hilft, die Personen und Ereignisse einzuordnen. Alle bisher erschienenen Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation.

